

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 24=44 (1878)

**Heft:** 32

**Artikel:** Das Heerwesen auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878

**Autor:** Scriba, J. v.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-95352>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

## Organ der schweizerischen Armee.

XXIV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIV. Jahrgang.

Basel.

10. August 1878.

Nr. 32.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an „Penna Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressiert, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Das Heerwesen auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878. (Fortsetzung.) — General Lecourbe im Feldzug 1799 in der Schweiz. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Bundesstadt: Die Inspektion des Truppenzusammenganges der II. Division. Der Unterrichtsplan für Wiederholungskurse. Zum Streit des Hrn. Hegg. Zürich: Jahresbericht der Direktion des Militärs über ihre Verrichtungen im Betriebsjahr 1877. Der Verein der Verwaltungsoffiziere. Basel: Eine als Manuscript gedruckte Broschüre von Herrn Oberst Merian.

### Das Heerwesen auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878.

Von J. v. Scriba.

(Fortsetzung.)

Rußland. Italien. Amerika.

Viel Interessantes in militärischer Beziehung ist auf der Wanderung durch die Abtheilungen dieser Länder nicht zu holen. Der von Schmidt aus Petersburg ausgestellte 2rädrige Bleßirtenwagen bietet den Kranken nur das einfachste Transportmittel und steht an Bequemlichkeit weit hinter den Krankenwagen Hollands, Spaniens und Frankreichs zurück. Auch die vom Kaiserlich russischen Oberst Lischine ausgestellte, patentierte fahrende Küche ist uns nichts Neues, da wir etwas Ähnliches und bereits Erprobtes in der Schweiz längst construirt haben. Lischine's Apparat ist aus verzinntem Kupfer gearbeitet; er kann 25 Eimer Suppe und 16 Eimer kochendes Wasser (in dem in der Mitte befindlichen Kessel) fassen und soll, vermöge seines hermetischen Verschlusses, nachdem das Feuer ausgemacht ist, die Speisen 10 Stunden lang warm halten können. Um die Portionen für 250 Mann zu kochen, bedarf es 3 Stunden.

In der italienischen Abtheilung ist es — außer einem Feldgeschütz von Bronze mit bemerkenswerther sehr leichter Feldblaffette von Eisen — die Ausstellung des großen Schneider-Magazins (grandi stabiliamenti di sartoria) von Pitani aus Bologna mit Filialen in Rom, Neapel, Florenz, Turin, Venetien und Verona, welche Beachtung verdient. Italien zeigt in seinen ausgestellten Uniformen, daß das Land völlig ebenbürtig dem in anderen Ländern fabrierten, dem belgischen z. B. ist.

Wenn sich auch über den bei der Zusammensetzung der italienischen Uniformen entwickelten Geschmack

streiten läßt, so muß man doch anerkennen, daß sie gut, solide und billig hergestellt sind, wie überhaupt mit der italienischen Schneider-Arbeit in Bezug auf Billigkeit (und dabei auch Güte) kein Nachbarstaat, ausgenommen vielleicht Österreich, concurren kann.

Die bedeutende Militär-Manufaktur Gilardini aus Turin hat in lebensgroßen Figuren vollständig ausgerüstete Sergeanten der Alpencompagnien, der Bersaglieri, der Königl. Karabiniers und der reitenden Artillerie vorgeführt, an denen die Equipmentung genannter Truppenteile bis in's kleinste Detail hinein zu sehen ist. Der aus blau und weiß gestreiftem Drell gefertigte Brodbeutel, sowie die hölzerne Gamelle mit blechernem Trinkbecher sind gewiß sehr praktisch. Die Bersaglieri, der Stolz der Nation, die Wonne aller Kinder — das ausgestellte Exemplar ist natürlich sturm laufend dargestellt — führen solide Tornister von schwarzem Leder; die der Alpencompagnien sind von hellbraunem Felle gefertigt; letztere Truppengattung scheint im Ganzen leichter equipirt zu sein, als erstere, die sich noch mit dem tente d'abri zu schleppen hat.

Mit Interesse haben wir das augenscheinlich starke und solide Schuhzeug für die Armee betrachtet, namentlich verdienst die stivalini alpini zu 16 Fr. Beachtung des Bergbewohners. Sie schließen hoch auf und werden vorn geschnürt.

Die amerikanische Industrie hat sich bekanntlich oft — und mit Erfolg — auf Gegenstände für das Heerwesen geworfen, und so glauben wir, die auf dem Marsfeld vertratene Nab-Compagnie von New-Haven, mit Rücksicht auf daß von ihr erzeugte ebenso leichte, wie solide und dauerhafte Armee-Material nicht übergehen zu dürfen. Wenn man die plumpen und schweren holländischen Laffeten-, Proß- und Wagenräder gesehen hat und nun die

zierlichen, und doch vom amerikanischen Publikum nach zwanzigjähriger Probe als die stärksten und dauerhaftesten anerkannten Räder der Rad-Compagnie von New-Haven betrachtet, so ist der Unterschied ein gewaltiger und der aus der Verwendung der letzteren resultirende militärische Vortheil in die Augen springend. Die Fabrik hat ihr Haupt-Augenmerk auf die Sicherheit mit Bequemlichkeit und Dekonomie vereinigende, Patent-Achse mit Polstern von Federharz gerichtet und zählt solche zu den größten neueren Verbesserungen am Fuhrwerk. Das sogenannte Sarven's Patent-Rad scheint — bei aller Leichtigkeit — außerordentlich stark zu sein und ist allen Fuhrwerken, vom leichten einspännigen Cabriolet bis zum Blockwagen für 2000 Kilogr. angepaßt. Die Fabrik übernimmt bei großen Bestellungen jede Garantie und liefert die Räder nach beliebigem Modell für die Bedürfnisse einer Armee.

#### Frankreich.

Die große auf dem Marsfelder gastgebende Nation hat es vorgezogen, ihre Armee der ganzen Welt als Ausstellung-Object auf der Revue von Longchamps vorzuführen und zu zeigen, daß die Republik heute besser im Stande ist, ihren nationalen Reichthum zu schützen, als es das Kaiserreich vor 8 Jahren vermochte, anstatt eine vollständige Ausstellung des militärischen Apparates zu veranstalten. Die Ausbeute der Wanderung durch die französische Abtheilung des Ausstellungspalastes kann daher in militärischer Beziehung keine besonders reiche genannt werden, obwohl auch manches Interessante und Neue zu finden ist.

Hierzu gehört z. B. der neue Gewehr-Verschluß des Abbé Castay. Letzterem ist es gelungen, dem Laufe des Gras-Gewehres einen sehr soliden, aus nur 8 Theilen (die ohne Hülse von Schrauben zusammengefaßt werden) bestehenden Verschluß nach dem Block-System anzupassen, welcher sich durch Einfachheit der Construction und Leichtigkeit der Handhabung so sehr auszeichnet, daß das französische Kriegsministerium die Anstellung eines größeren, praktischen Versuchs mit dem Gewehr Castay bei den Truppen befohlen hat. Das Laden ist mit größerer Schnelligkeit und Einfachheit zu bewirken, als bei irgend einem anderen Systeme. Wir konnten uns hiervon überzeugen, da der Herr Abbé die Güte hatte, uns seine Erfindung in allen Details zu zeigen. Eine Verticalbewegung der Hand von oben nach unten öffnet den Verschluß, die Patrone wird eingelegt und die umgekehrte Handbewegung von unten nach oben schließt ihn wieder. Oeffnet man nach dem Abfeuern den Verschluß, so wirkt gleichzeitig eine Feder, um die Patronenhülse aus dem Laufe zu entfernen. — Das Auseinandernehmen und Zusammensezten der den Verschluß bildenden 8 Theile ist so unendlich einfach, daß selbst ein nicht allzu intelligenter Bauernkopf diese Manipulationen in kürzester Frist begreifen wird. Eine dem Schützen besonders angenehme Einrichtung am Verschluße verhindert ein Entweichen der Gase nach rückwärts beim Abfeuern.

Wir machen die militärischen Besucher der Ausstellung auf das in der Klasse 40 der französischen Abtheilung befindliche interessante Gewehr des Abbé Castay besonders aufmerksam.

Nicht minder interessant ist die Erfindung des Ingenieur Bazin, der militärische Schiebkarren (la brouette militaire), welche vielleicht eines Tages großen Einfluß auf die Schnelligkeit der Operationen ausüben dürfte. Sonderbarer Weise darf man sie aber nicht in der Klasse 68 suchen, wohin sie eigentlich gehörte, sondern sie befindet sich in dem an der Seine liegenden und die Klasse 67, Material für Schiffahrt und Rettungswesen, umfassenden Annex. Nebenbei gesagt bietet dieser Annex für Offiziere der Landarmee des Fremdaartigen und dabei Interessanten so Mancherlei, daß die Besichtigung der maritimen Gegenstände, unter denen wir die Modelle der modernen französischen Kriegsschiffe, die furchtbaren kleinen Torpedoschiffe, die neben den Panzer-Kolossen unwillkürlich an die Geschichte von Goliath und David erinnern, die prachtvolle, 1700 Pferde starke Schiff-Maschine des Tonnant, die Modelle der Maschinen von 2700, 3600, ja selbst 8000 Pferdekraft (der der Devastation), den Reliefs-Plan des Kriegshafens von Cherbourg im Maßstabe von 1 : 5000 hervorheben wollen, eine lebhafte Befriedigung hinterlassen wird.

In dieser Abtheilung werden wir also mit größter Aufmerksamkeit den militärischen Karren des Herrn Bazin betrachten, da er die brennende Frage, „wie dem Soldaten bei anstrengenden Marschen eine Erleichterung der ihm aufgebürdeten Last zu Theil werden könne“, um einen tüchtigen Schritt ihrer Lösung entgegengeführt hat. Alles in dieser Beziehung Vorgesetzte, nachdem das Gewicht der dem Infanteristen mitgegebenen Ausrüstungsgegenstände nicht allein nicht vermindert werden konnte, sondern eher noch vermehrt werden mußte (portatives Schanzezeug, Schußzelt u. s. w.), bewegte sich auf dem Boden einer zweitmäßigeren Vertheilung des Gewichts und Verpackung oder Befestigung der Gegenstände, und konnte der Lösung der Frage daher nur auf indirekte und höchst mangelhafte Weise näher kommen, wenn man von dem Radikalmittel, dem Mitsführen von Tornisterwagen aus anderen Gründen abstrahiren mußte.

Dies Radikalmittel schwieg über Bazin bei der Construction seines Militär-Karrens vor, und er sagte sich: „Warum kann der Soldat nicht mit leichter Mühe — selbst auf weniger guten Wegen — sein Gepäck selbst fahren, wenn ihm ein solcher Karren gegeben wird, der im Augenblick des Waffengebrauchs nicht hinderlich ist?“

Zwei Gewehre mußten ihm als Gabelbeifsel des zu bildenden Karrens dienen, der aus 2 ganz leichten Rädern von Stahl, einer Achse desselben Materials und einem, auf 2 an der Achse angebrachten Stielen ruhenden hölzernen Brette zusammengesetzt wurde. Dieser anscheinend sehr solide und zum Transport für 3—4 Tornister eingerichtete Karren kann sehr rasch montirt und demontirt werden, und wird beim Ausmarsch auf das Gepäck

derjenigen Mannschaft vertheilt, welches er — wenn montirt — aufnehmen soll. — Beim ersten Halt wird dann der Karren gebildet, beladen und abwechselnd von den Leuten gezogen, welche nun in Folge dieser ingeniosen Erfindung ganz frisch am Bestimmungsorte anlangen und nöthigensfalls noch Dienste leisten können, die man nicht von ihnen hätte fordern dürfen, wenn sie während des Marsches mit 22—25 Kilogr. belaslet waren. — Dass die äuferste Avantgarde sich der Brouette Bazin zur Erleichterung des Marsches nicht wird bedienen können, liegt auf der Hand. Die Bataillone des Gross der Avantgarde werden aber immer noch Zeit genug haben, die Karren zu demontiren, denn die ganze hierzu erforderliche Manipulation nimmt mit eingübter Mannschaft höchstens 1—1½ Minuten in Anspruch.

Wird die Marsch-Colonne nicht aber bei Anwendung der Brouette Bazin übermäßig lang und wird dadurch nicht ein großer, die Erleichterung des Marsches aufwiegender Nachtheil entstehen? Jedemfalls wird in einer mit den Bazin'schen Schiebkarren marschirenden und in doublirten Rotten formirten Colonne gewiss nicht so dicht aufgeschlossen werden, als beim gewöhnlichen Marsche, allein die entstehende Verlängerung wird auch nicht so bedeutend sein, um ernsthafte Nachtheile herbeizuführen. Der Karren nimmt eine Länge von 1,35 m ein. Nimmt man den Abstand von einer Rotte zur andern, inclusive ¼, Verlängerungs-Spielraum der Colonne, auf 1,75 m an, so bleiben noch trotz der Karren 40 cm disponibel. Das klingt theoretisch allerdings ganz schön, macht sich in der Praxis unzweifelhaft jedoch anders.

Dem sei wie ihm wolle, der Bazin'sche Schiebkarren scheint berufen, dem Soldaten eine reelle Marsch-Erleichterung zu verschaffen und verdient gewiss eine recht halbdige praktische Prüfung, auch bei uns, seitens der leitenden militärischen Behörden.

Eine andere, zur Anschauung gebrachte Erleichterung für den marschirenden, schwer bewaffneten Infanteristen soll ein an der linken Seite des Lorristers angebrachter Haken gewähren, an welchen man das Gewehr hängen kann, um sich dadurch die Arme frei zu machen. Es ist dies eins von den kleinen Mittelchen, auf deren Wirkung wir nicht allzu viel geben.

Noch weniger ist von den ausgestellten Panzerhemden zum Schutz gegen Flintenschüsse und Bajonettstiche zu halten. Die Truppe ist nicht damit zu schützen (wenn sie überhaupt wirklichen Schutz gewähren!) und wir glauben, es sei des Offiziers, der seinen Soldaten ein leuchtendes Beispiel der Tapferkeit und Todesverachtung sein soll und will und deshalb auch zu allen Seiten Auszeichnungen für hervorragende Pflichterfüllung beanspruche und erhielt, unwürdig, sich mit Hülfe der ihm zu Gebote stehenden Geldmittel heimlich gegen Kugel und Stich zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

## General Lecourbe im Feldzug 1799 in der Schweiz.

(Fortsetzung.)

### II. Operationen des General Lecourbe vom 8. Mai bis 30. September 1799.

In dem Monat April hatte sich der rechte Flügel der französischen Armee in sehr exponirter Lage befunden. Lecourbe im Engadin und Menard in Graubünden (bei Luziensteig, Chur, im Prättigau u. s. w.) hätten bei ihren schwachen Kräften einen unternehmenden Feind längst zu einem Angriff einzuladen müssen. Doch die Österreicher benützten den Vortheil nicht. Es fehlte die Einheit im Commando.

Der feurige General Hoze brannte zwar vor Begierde, die Franzosen aus der Schweiz zu vertreiben, doch der vorsichtige Bellegarde glaubte, gestützt auf die von der österreichischen Regierung erhaltenen Weisungen seine einzige Aufgabe in der Deckung Tirols suchen zu müssen. — Erst als er auf dringende Verwendung Suwarow's den Befehl erhielt im Engadin vorzurücken, einigte er sich mit Hoze zu einer gemeinsamen Operation. Eine Unternehmung des letztern gegen Luziensteig sollte durch einige Truppen Bellegarde's unterstützt werden.

Am 1. Mai fand auch wirklich ein combinirter Angriff gegen Luziensteig statt, doch scheiterte dieser in Folge des Umstandes, dass eine Seitencolonne, die über Guschen gegen die rechte Flanke der Schanzen vordringen sollte, nicht erschien. Eine andere österreichische Colonne, welche über den Fläscherberg vorgebrungen war und bis gegen Mayenseld kam, erlitt bedeutenden Verlust.

Am 14. Mai vereinigten sich die beiden Generale Bellegarde und Hoze zu einem neuen Angriff. Hoze sollte dabei sich des Luziensteiges bemächtigen, Bellegarde über das Gebirg gegen Davos und das Domleschg vorbringen.

Die gefährdete Lage Bellegarde's im Engadin ließ eine solche Operation, um in ein besseres strategisches Verhältniss zu kommen, sehr nothwendig erscheinen.

Die Österreicher im Innthal mussten auf der ganzen Länge ihrer in ostwestlicher Richtung laufenden Operationslinie gegen Nordwest Front machen. Lecourbe stand daher in ihrer Flanke und bedrohte sogar über den Flüelapass ihren Rücken. Im Fall eines französischen Erfolges mußte Bellegarde gewartigen, nach dem Weltlin oder gar nach Italien geworfen zu werden.

Doch Massena konnte aus der vortheilhaften strategischen Lage, in welcher sich Lecourbe jetzt befand, keinen Nutzen ziehen. Er durfte sich am Rhein, von der Armee des Erzherzogs bedroht, nicht schwächen, und konnte dem rechten Flügel keine Verstärkung schicken. Die Kräfte Lecourbe's waren aber für das Unternehmen von Offensiv-Operationen ungenügend. Die Vortheile, welche die Stellung bei Lenz den Franzosen für eine hartnäckige Vertheidigung Graubündens bot, mußten daher unbenutzt bleiben.